



Der Schauspieler und Hörbuchsprecher Robert Stadlober.

23.09., 18.00 Uhr, im Rahmen der Museumsnacht, Lesung: Robert Stadlober liest: „Anfrage“ von Christian Geissler Einführung: Detlef Grumbach

Christian Geissler untersucht in seinem Romandebüt »Anfrage« (1960) die Schuld der Väter am Holocaust, greift die »Wir haben von allem nichts gewusst«-Haltung der Adenauer-Ära auf und landet einen überraschenden Bestsellererfolg. Große und kleine Zeitungen druckten Besprechungen und sorgten so für eine enorme Verbreitung. Der Roman erzählt vom Physiker Klaus Köhler, der herausfinden will, was mit der jüdischen Familie Valentin geschehen ist. Ihr hatte das Haus gehört, in dem das Institut untergebracht ist, in dem er arbeitet. Seine »Anfragen« fördern das Bild einer Gesellschaft zu Tage, in der alte Nazis unbehelligt weiterleben und die Opfer sich weiterhin verstecken müssen.

Christian Geissler (1928–2008) war Autor von Romanen, Hörspielen, Gedichten und Fernsehspielen, außerdem hat er zahlreiche Dokumentarfilme für den NDR gedreht. Sein Debüt „Anfrage“ machte ihn auf einen Schlag bekannt.

Robert Stadlober ist Schauspieler und bekannt aus zahlreichen Rollen in Kino- und Fernsehfilmen. Detlef Grumbach ist Journalist und Vorsitzender der Christian-Geissler-Gesellschaft e.V.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Fritz-Hüser-Institut, der Fritz-Hüser-Gesellschaft und der Christian-Geissler-Gesellschaft e.V.

Oktober

26.10., 19.00 Uhr, Vortrag: Dr. Philipp Neumann-Thein: Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen

Die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik traf Millionen Menschen aus Europa und anderen Teilen der Welt. Nach der Befreiung entstanden zahlreiche Initiativen und Organisationen von NS-Überlebenden. Die Landschaft aus informellen Netzwerken, Amicales, Komitees, Lagergemeinschaften, nationalen Interessenverbänden und internationalen Dachorganisationen versammelte jüdische wie nicht-jüdische Verfolgte, Antifaschist*innen aus dem Exil, ehemalige Angehörige des Widerstands, Veteranen, kommunistische als auch nicht-kommunistische Engagierte. In vielen Fällen wirkten diese Zusammenschlüsse über Grenzen von Staaten und politischen Systemen hinweg. Oftmals erstritten sie erste Erinnerungszeichen, waren entscheidend für die Entstehung von NS-Gedenkstätten und trieben – oft gegen erhebliche Widerstände – die juristische Verfolgung von NS-Täter*innen voran.

Dr. Philipp Neumann-Thein ist stellvertretender Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Er forscht zur Nachgeschichte der nationalsozialistischen Verbrechen.

November

16.11., 19.00 Uhr, Vortrag: Prof. Dr. Uffa Jensen: Ein antisemitischer Doppelmord. Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik

Am 19. Dezember 1980 wurden Shlomo Lewin, der ehemalige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Nürnberg, und seine Lebensgefährtin Frida Poeschke in ihrem Haus in Erlangen erschossen. Statt den Spuren nachzugehen, die zur rechts-extremistischen »Wehrsportgruppe Hoffmann« führten, konzentrierten sich die Ermittler*innen lange auf das Umfeld Lewins. Die genauen Umstände der Bluttat blieben ungeklärt. Kaum ein zeitgeschichtlich bedeutendes Ereignis wurde so aggressiv vergessen wie dieser antisemitische Doppelmord.

Uffa Jensen rekonstruiert die Tat und ihre Hintergründe. Er folgt den Verbindungen zur PLO, in deren Lager die Wehrsportgruppe ausgebildet wurde, beleuchtet die Rolle von deren Gründer, Karl-Heinz Hoffmann, und stellt das Attentat in Bezug zu den weiteren Anschlägen des Jahres 1980, in dem in der Bundesrepublik mehr Menschen durch (rechten) Terror ums Leben kamen als in jedem anderen Jahr. Dabei macht Jensen die Muster im Umgang mit Rechtsterrorismus sichtbar, die sich künftig mehrfach wiederholen sollten – eine bis heute anhaltende Geschichte aus Gewalt, Verharmlosung und Verdrängung.

Uffa Jensen lehrt Geschichte an der Technischen Universität Berlin und forscht am dortigen Zentrum für Antisemitismusforschung, dessen stellvertretender Leiter er ist. Außerdem ist er Gründungsmitglied des Arbeitskreises „Geschichte & Theorie“ und seit 2007 Mitglied der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo-Baeck-Instituts in der Bundesrepublik Deutschland.

In Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dortmund e.V.



Dezember

07.12., 19.00 Uhr, Vortrag: Manfred Kossack und Michael Plackert: Dortmunder Neonazis. Aktueller Rechtsextremismus in unserer Stadt

Dortmund hatte lange Zeit eine große, aktivistische rechtsextreme Szene mit mindestens landesweiter Strahlkraft. Demonstrationen mit mehreren Hundert Teilnehmenden gehörten genauso zu ihrem Repertoire wie Gewalttaten und ein aktiver „Kampf um die Straße“ – ganz nach historischem Vorbild insbesondere der nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA). Das alles hat nicht zuletzt nach intensiven Gegenaktivitäten von Zivilgesellschaft, Stadt und Polizei nachgelassen. Die Demonstrationen sind seltener und deutlich kleiner geworden und Polizeipräsident Gregor Lange konstatiert einen Rückgang rechter Straftaten. Dennoch sind die Probleme mit rechtsradikalen Aktivist*innen, ihrer Gewalt und vor allem ihrer Ideologie nicht verschwunden. Der Vortrag wird einen Überblick zum Status quo geben und zeigen, wo wir stehen im Kampf für Demokratie und gegen Rechtsradikalismus.

Manfred Kossack ist Sonderbeauftragter des Oberbürgermeisters für Vielfalt, Toleranz und Demokratie in Dortmund. Michael Plackert leitet die Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.

In Kooperation mit dem Förderverein Gedenkstätte Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei (Ausnahme: Museumsnacht).

Sofern nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50, 44147 Dortmund, statt.

dortmund.de/steinwache

facebook.de/steinwache

Impressum
Herausgeberin: Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
Redaktion: Markus Günnewig (verantwortlich)
Gestaltung, Satz und Produktion: Dortmund-Agentur 07/2023
Der Umwelt zuliebe: Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier, alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

Steinwache

Veranstaltungen
2. Halbjahr 2023
Gedenkstätte Steinwache



© Stadtarchiv Dortmund

In memoriam
Dr. Günther Högl-von Achenbach
(1947-2022)



Stadt Dortmund
Kulturbetriebe





Juni

06.06.–30.09., Ausstellung: Ausgewiesen! 28. Oktober 1938 – Die Geschichte der »Polenaktion«

Ende Oktober 1938 wurden in einer Massenaktion rund 17.000 Menschen aus dem Deutschen Reich nach Polen ausgewiesen. Verfolgt wurden sie als Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit. Diese sogenannte Polenaktion ist bis heute in der Erinnerung wenig präsent. Die Ausstellung erzählt erstmals die Geschichte der Deportation im Oktober 1938. Biografische Tafeln erzählen Lebenswege und Schicksale von Ausgewiesenen aus verschiedenen Städten und Orten in Deutschland, Kontexttafeln erläutern die Hintergründe.

Die Wanderausstellung basiert auf einer vom Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin und dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. gemeinsam mit Studierenden erarbeiteten Ausstellung zur Geschichte der „Polenaktion“ in Berlin, die 2018 in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum und 2019 im Jüdischen Historischen Institut Warschau gezeigt wurde.

August

06.08., 03.09., 01.10., 05.11. und 03.12.2023, 14.30 Uhr Öffentliche Führung: Einführung in die Geschichte und die Dauerausstellung der Gedenkstätte Steinwache

Das ehemalige Polizeigefängnis „Steinwache“ war einer der zentralen Orte nationalsozialistischer Verfolgung in Dortmund. Heute befindet sich im Gebäude die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache. Im Rahmen einer Führung werden nicht nur das Haus und seine Geschichte vorgestellt, sondern auch die Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933–1945“.

Start im Hof der Steinwache. Dauer etwa 90 Minuten.

17.08., 19.00 Uhr, Vortrag: Katharina Wojatzek, Dr. Rolf Fischer: Eine verlorene Welt – Osteuropäische Jüdinnen und Juden in Dortmund und die „Polenaktion“ 1938

Seit Ende des 19. Jahrhunderts zogen Arbeiter aus den polnischen Gebieten Preußens, des russischen Zarenreiches und des Habsburgerreiches in die westlichen Industriegebiete, um sich bessere finanzielle Perspektiven zu schaffen. Im Zuge dieser Zuwanderungen wuchs die jüdische Gemeinde Dortmunds um etwa 1400 Jüd*innen aus Osteuropa. Diese sogenannten „Ostjuden“ bildeten lokale Gemeinschaften in der Dortmunder Nordstadt. Ihr Ende fanden diese Quartiere am 28. und 29. Oktober 1938, als die nationalsozialistische Regierung etwa 17.000 Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit aus dem Deutschen Reich auswies und über Nacht an die deutsch-polnische Grenze verschleppte. Auch 600 Männer, Frauen und Kinder aus Dortmund waren von dieser ersten reichsweit organisierten und gewalttätig durchgeführten Massenausweisung betroffen.

Katharina Wojatzek, M.A., hat ihre Masterarbeit zu den Memoiren Martha Appels, der Frau des Dortmunder Rabbiners Ernst Appel verfasst und arbeitet zur Zeit an ihrer Dissertation zum Thema „Arisierung in Dortmund“.

Dr. Rolf Fischer hat das Gedenkbuch für die Dortmunder Opfer der Shoa „Verfolgung und Vernichtung“ verfasst und arbeitet an Themen zur jüdischen Geschichte und zum Antisemitismus in Dortmund.



Der Steinplatz war einer der wenigen Orte in Dortmund, an dem sich liberale und orthodoxe Juden trafen.

20.08., 17.09., 19.11. und 17.12.2023, 14.30 Uhr Öffentlicher Stadtrundgang: Dortmund und der Holocaust

Im Rahmen eines etwa 90minütigen Spaziergangs werden unterschiedliche Orte im Innenstadtbereich aufgesucht, die einen Bezug zur antisemitischen Verfolgung in den 1930er Jahren sowie zum Holocaust haben. Dabei wird deutlich, dass dieser „vor unser aller Haustür“ begann. So fielen ihm nicht nur zahlreiche jüdische Dortmunderinnen und Dortmunder zum Opfer – es waren auf der anderen Seite wiederum viele Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, die an der Verfolgung mitwirkten. Wer waren diese Menschen? Welche Spuren gibt es heute noch? Welche Orte waren von Bedeutung? Diesen und anderen Fragen werden wir gemeinsam nachgehen.

Start im Hof der Gedenkstätte.

September

14.09., 19.00 Uhr, Vortrag: Dr. Katja Makhotina: Offene Wunden Osteuropas. Reisen zu Erinnerungsorten des Zweiten Weltkriegs

Deutschland gilt zwar als „Weltmeister der Aufarbeitung“, doch was wissen wir wirklich über den Zweiten Weltkrieg in Osteuropa? Welche Kenntnisse gibt es über die Massenerschießungen in der Sowjetunion und in Polen, das Aushungern der Zivilbevölkerung durch die Leningrader Blockade, die Auslöschung unzähliger Dörfer in Russland, Belarus oder in der Ukraine?

Dr. Katja Makhotina wird das zusammen mit Dr. Franziska Davies verfasste Buch vorstellen, in dem die beiden Berichte osteuropäischer Zeitzeug*innen vor dem Hintergrund der deutschen Erinnerungslücken gesammelt haben.

Dr. Katja Makhotina ist in St. Petersburg geboren, promovierte in München und lehrt Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn. Mit ihren Studierenden erforscht sie seit Jahren lokale Erinnerung an die osteuropäischen Opfer in Deutschland und engagiert sich in der Gedenkstättenarbeit.



Familie Shlezinger-Shafir

20.09., 19.00 Uhr, Vortrag: Yonat Shlezinger erzählt

Die Eltern der Israelin Yonat Shlezinger kamen aus sehr verschiedenen Kulturen: Der Vater aus Thüringen und die Mutter aus dem Grenzgebiet Ukraine-Polen. Beide haben die Shoah auf verschiedene Weise überlebt. Diese (Über-)Lebensgeschichten zu erzählen, hat ihre Tochter auf sich genommen. Aber an diesem Abend wird es auch um Fragen gehen, die die Zeit nach der Shoah betreffen: Wie ist das, wenn die Eltern die einzigen Überlebenden der Familie sind? Wie gingen sie mit ihren Geschichten um? Welche Folgen hatten die Traumata auf ihr weiteres Leben und das ihrer Nachkommen? Ein Vortrag mit Gelegenheiten zu Rückfragen im Rahmen der sprachlichen und emotionalen Möglichkeiten, der aber positiv endet: Das Leben hat in dieser Familie gesiegt und das ist Grund zur Hoffnung. Übersetzung aus dem Hebräischen: Maria Hägele.

In Kooperation mit der VHS Dortmund und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dortmund e.V.

21.09., 19.00 Uhr, Vortrag und Gedenkveranstaltung: PD Dr. Karl Lauschke: Dortmund in den Zwischenkriegsjahren (1918-1939) In Erinnerung an Dr. Günther Högl-von Achenbach

Dr. Günther Högl-von Achenbach war Geschäftsführer des Historischen Vereins, langjähriger Herausgeber der „Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark“ sowie der Zeitschrift „Heimat Dortmund“. Er war Direktor des Stadtarchivs und in dieser Funktion maßgeblich für die Konzeption der Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund von 1933-1945“ zuständig. Die Ausstellung war zunächst im Stadthaus zu sehen, dann vorübergehend im Museum am Westpark, bevor sie 1992 in der neu eröffneten Mahn- und Gedenkstätte Steinwache einen würdigen Platz fand. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Arbeit von Günther Högl-von Achenbach waren die Weimarer Republik und der Nationalsozialismus.

Neben dem Vortrag von Karl Lauschke wird es zwei Kurzbeiträge aus dem Familien- und Kolleg*innenkreis geben, die an Günther Högl-von Achenbach erinnern.

PD Dr. Karl Lauschke war lange Zeit wissenschaftlicher Weggefährte von Dr. Günther Högl-von Achenbach. Er wurde 1982 an der Philipps-Universität Marburg promoviert und 1998 an der Freien Universität Berlin habilitiert, war unter anderem wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum und Lehrstuhlvertreter am Historischen Institut der TU Dortmund. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.



Dr. Günther Högl-von Achenbach mit Ignaz Bubis in der Steinwache., 1996